

erschienen mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kesztenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krassitz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 98.

Herrmannstadt, Freitag den 29. April 1887.

103. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Herrmannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In Loco: — fl. 85 kr. Für den Monat Mai 1 fl. — fr. Mit Postzusendung: 1 fl. 20 kr.

Die Administration der „Herrmannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Der Fall Schnaebele.

Seit acht Tagen schon erhält die durch deutsche Polizeigagenten vollzogene Verhaftung des französischen Specialcommissärs am Grenzbahnhofs Vagny, Schnaebele (nach mancher Schreibart auch Schnaeble), in Athen. Der dadurch heraufbeschworene internationale Streit dreht sich nun ebenso lange um die Frage, ob die Verhaftung auf französischem oder deutschem Boden erfolgt sei.

Der Zwischenfall hat auf den Börsen große Cursschwankungen zur Folge gehabt, denn die Börsemänner haben mitunter ein gutes Gedächtnis und erinnern sich wohl an folgende geschichtliche Ereignisse:

Im Jahre 1830 verlegte der Dey von Algier dem französischen Gesandten einen Fächer ins Gesicht. Frankreich kündigte dem mohamedanischen Fürsten den Krieg an und nahm Algier in Besitz. Im Jahre 1853 erschien der russische Botschafter Fürst Menschtchhoff, dessen Name noch heute in Bekleidungs-Paraden fortlebt, mit Reitpeitsche und beschmutzten Stiefeln vor dem Sultan Abdul Medjid. Es kam zwischen der Pforte und Rußland zum Kriege, welcher mit der Niederlage der Russen bei Alma und Inkermann und der Einnahme des von General Totleben tapfer vertheidigten Sewastopol und dem Pariser Frieden vom Jahre 1856 endete.

Feuilleton.

Johannisfeuer.

Novellette von C. Gian. (4. Fortsetzung.)

Der Himmel schlug sein großes helles Auge auf und leuchtete weltlich mit seinem Blick voll Glanz. Wie tanzum Alles heraustrat aus dem Nebel: die Zaden, Hörner, Spitze und Gründe, wie jene Leuchte Berg und Thale, Klust und Stieg verklärte, da trat Sussi vor hin Seelenaug.

seinen Neujahrsempfang hält, fühlte sich gekränkt. Frankreich erklärte den Krieg; der Welt war Sedan, die Einnahme von Paris und der Friede von Versailles sammt den daran hängenden Milliarden.

Ueberall spielte persönliche Empfindlichkeit als willkommener Vorwand zum Vordringen der Haupttriebfeder. Ist die Persönlichkeit des Herrn Schnaebele, welcher am 20. April l. J. über Verhaftungsbefehl des Reichsgerichtes in Leipzig dingfest gemacht worden, darnach anzusehen, daß zwei Großmächte sich seinetwegen in einen Krieg stürzen?

Bei den Franzosen wirkt nichts tödtlicher, als das Lächerliche! Müßen sie nicht lächeln, wenn sie den unfranzösischen Namen „Schnaebele“ über die Lippen zwingen? Wir haben von Anbeginn zu Denen gehört, die diese politische cause odieuse kaltblütig aufsaßen.

Die Diplomatie behandelt den Fall mit kaltem Blut. Ungeachtet dessen ist es nicht zu verkennen, daß der casus Schnaebelianus den Samen ernster Verwickelungen in sich birgt. Dieser Herr ist trotz seines wunderbaren Namens französischer Unterthan und Staatsbeamter, der seitens des Reichsgerichtes keines gemeinen, sondern eines politischen Verbrechens angeklagt ist.

Jedenfalls ist das deutsche Justizverfahren, beziehentlich das Einschreiten der deutschen Polizeigagenten — sogar vorausgesetzt, daß der Herr Schnaebele auf deutschem Boden verhaftet wurde — ein solches, dessen selbst im Falle voller Berechtigung nur ein Staat fähig ist, welcher sich seiner imposanten Macht bewußt ist.

Der glatte Weg wäre der gewesen, wenn die deutsche Regierung — im Besitze der die landesväterlichen Umtriebe Schnaebele's darlegenden Daten — sich an das französische Cabinet gewandt und gefordert hätte, daß der unbecuome Grenzcommissär anderwärts, beispielsweise dorthin verlegt werde, wo der Pfeffer wächst.

Im Bewußtsein ihres Rechtes wählten aber die derbschäftigen „Teutonen“ den kürzeren, wenngleich mehr sensationellen und herausfordernden Weg. Schnaebele war unvorsichtig genug, die französische Grenze um einige Meter zu überschreiten und ward von den im Hinterhalte befindlichen deutschen Polizisten festgenommen.

Bestätigt sich dies, dann ist der Grund der drohenden Complication zum großen Theile beseitigt, zumal wenn es sich herausstellt, daß Schnaebele auf deutschem Boden nicht hinübergeklaut wurde.

Die Freunde des europäischen Friedens werden bei Vernehmungen dieser Erklärung erleichtert aufathmen. Man kann nicht leugnen, daß der unglückliche Zwischenfall Wasser auf die Mühle der Revanche-Apostel ist, wir vertrauen aber dem kalten Blute der französischen Regierung und Nation ebenso, wie dem Scharf Sinne des Fürsten Bismarck, der den Krieg mit Frankreich nicht wünschen mag, so lange er von der Neutralität Rußlands vollkommen nicht überzeugt ist.

Politische Uebersicht.

Herrmannstadt, 28. April.

Die allgemeinen Abgeordnetenwahlen für die nächstjährige Reichstagsperiode werden, wie die „Bud. Corr.“ hört, jedenfalls im Laufe des Monats Juni, demnach noch vor Beginn der großen Erntearbeiten stattfinden. Je nachdem der Reichstag früher oder später im Monat Mai geschlossen werden kann, wird auch der zehntägige Termin für die Wahlen früher oder später ausgeschrieben werden, und zwar in der Weise, daß, wenn der Reichstagsabschluss erst gegen Ende Mai erfolgt, der erste Wahltag auf den zwanzigsten Tag nach erfolgter Auflösung anberaumt wird, so daß der letzte Wahltag der dreißigste Tag nach der Auflösung des Reichstages sein wird.

Die „Novosti“ constatiren, daß die österreichisch-ungarische Presse in der letzten Zeit einen Rußland freundlicheren Ton anschlägt und speciell die Ungarn, seit der Zusammenkunft Tisza's mit Stolow, ihre früheren Sympathien für die Regentenschaft nicht mehr äußern. Das Blatt lenkt bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit auf einen Artikel des „Vester Lloyd“, der die Friedensliebe des russischen Cabinetes betont.

Ein junges Mädchen kam sogleich, zu fragen, was der gnäd'ge Herr begehre? Ja, wenn er das dem Mädel so kurz und bündig, wie sie fragte, hätte beichten sollen! „Auf mir die Sussi,“ hätte er dann gesagt, „und sorge, daß sie freundlich kommt, daß sie mir freiwillig den hübschen Mund zum Kusse reicht, nach dem mich wahr und wahrhaftig verlangt!“

Das Mädchen brachte schnell das Gewünschte, bedeckte den Tisch und ging. Klaus rief sie zurück, und während er bezahlte und ein hübsches Trinkgeld begab, fragte er nach Vintenzust, Jungfer Sussi.

Der Zufall machte einstweilen einen Stuch durch die Rechnung. Zur Hochzeit war gleichbedeutend mit acht Tagen Aufschub. Das war fatal, langweilig enttäuschend! Verstimmt griff er zum Fremdenbuch, das ihm die Dienstreite gebracht hatte und blätterte darin.

Er sah nach der Uhr. Zeit für die Fahrt nach N. war wohl noch heut'. Und dennoch schob er's bis morgen auf; er mochte noch unter der Linde sitzen bleiben. Inzwischen trat der Lindenwirth herzu, ausgerichtet, verstimmt.

Der Wind fuhr plötzlich auf und brauste dahin. Trug er nicht ein Geräusch vom See herüber? Klaus laufchte. Es konnten kräftige Ruberschlüge sein. Unwillkürlich zog er die Uhr und suchte sie zu entziffern. Er hatte es kaum gedacht, daß er so lange schon gewandert. Er trat hart an den Abstieg. Drumten dehnte sich der See; ein Stück davon schimmerte durch die Stämme.

Später Nachmittag des andern Tages war's, als Klaus von Senbling vor der Linde stand, einem weiß getünchten Hause mit breitem Giebel und rundum einer sauberen hölzernen Galerie.

Mitten im Hof stand die Linde, das hehre Zeichen dieses Hauses, eine Linde, wie sie die Ahnen als Stüttempempel ehrten, darunter freie Männer zum „Zinz“ geseßen, an deren Stamm der Spielmann einst gelehnt, die alte deutsche Mär und deutsches Heldenlied neu zu beleben. Goldene Lichter zuckten durch's Gezweig, wie sie die Sonne, übermüthig wie ein Kind, dahin und dorthin verstreute. Ein wenig feldwärts ab vom Eingang, breit ausgelehnt auf's Gitter, stand der Lindenwirth.

Klaus betrat den Hof. War auch die Menschheitstimmung am hellen Tage erbläst, nicht so das Bild der Sussi und sein Entschluß. Der Lindenwirth zog seine Koppel, Klaus grüßte respectvoller, als sonst — zurück. Klaus setzte sich am breiten Holzstisch im Schatten der Linde nieder. Der Lindenwirth sah sich nach ihm um.

und Titel, sowie die zahlreichen Staatsanstellungen seiner Freunde zu verbanden. Die Opposition gegen die Wiegler'sche Politik werde folgerichtig in den Reihen der Junggelehrten und Jungblonden immer heftiger und größer. Der Fürst Bis marck wurde von der „Volkszeitung“ wegen eines Passus in seiner Reichstagsrede über Bulgarien auf Ehrenbeleidigung verklagt. Der Staatsanwalt wies aber die Klage zurück, weil Bismarck als General den Zivilgerichten nicht unterstehe. Die „Volkszeitung“ wird hingegen recurren, eventuell beim Militärgericht Klage erheben.

In Berliner unterrichteten Kreisen ist andauernd davon die Rede, daß der vacante deutsche Botschafterposten in Rom mit dem bisherigen deutschen Gesandten in Madrid, Grafen Solms besetzt werden wird. Gleichwohl ist die übliche Anfrage an das italienische Cabinet bisher nicht ergangen, so daß die betreffende Ernennung, wenn gleich als höchst wahrscheinlich, noch nicht als endgiltig angesehen wird. Vom Vatican aus wurde dem Episcopat vertraulich eröffnet, daß man den Fortbestand des Centrums, jedoch auch das Ausschneiden der demokratischen Elemente wünsche.

Die in Berlin vorherrschende Auffassung des Falles Schnaebele, wie man denselben auch drehen und wenden wolle, betont die Unmöglichkeit, aus demselben einen ernstlichen Fall zu konstruieren. In seine Verhaftung gleichmäßig erfolgt, dann kann die französische Regierung gegen dieselbe nichts einzuwenden haben; sollten die deutschen Grenzbeamten über ihre Befugnisse hinausgegangen sein, so daß die Verhaftung ungleichmäßig erfolgt wäre, dann würde deutscherseits gewiß nicht Anstand genommen werden, sofortige Remedur eintreten zu lassen. In diesem Augenblicke läßt sich aber der zweite Fall als ausgeschlossen bezeichnen. In keinem Falle wird Herr Schnaebele Grund haben, sich zu beklagen. Ist er gefesselt verhaftet und ist er der Spionage schuldig, dann trifft ihn nur eine verdiente Strafe; sollte sich seine Unschuld ergeben oder seine Freilassung aus anderen Gründen erfolgen, dann dürfte sich die französische Dankbarkeit ihm gegenüber in glänzendster Weise zu erkennen geben.

Der Papst wird im nächsten Consistorium den Dominicaner-Priester Baura und Mgr. Balotti zu Cardinälen ernennen.

Man erklärt sich die nunmehr feststehende Ernennung Galimberti's zum Nuntius in Wien dahin, daß, nachdem Galimberti persona grata am Berliner Hofe ist, jetzt wieder, wie dies seinerzeit unter Jacobini der Fall war, die Fäden der kirchenpolitischen Verhandlungen in Wien zusammenlaufen sollen. — General Salletta verlangte telegraphisch die Entsendung von noch zwei Bataillons Infanterie und einiger gewissen Anzahl von Kanonen. Die Expedition erfolgt in den ersten Tagen des Mai.

Das „Nowoje Wremja“ erinnert, die Affaire Schnaebele besprechend, an das russische Sprichwort, daß durch eine Zalglerze Moskau abgebrannt ist und sagt, daß man unmöglich annehmen könne, daß die deutsche Polizei, die doch so gut dressirt ist, eigenmächtig, ohne Instruktionen von oben, einen französischen Polizisten verhaften solle und daß eine solche Instruktion zu Beschränkungen Anlaß gebe. — Auch die „St. Peterburgskaja Wiedomosti“ beschuldigen die deutsche Regierung der Verletzung des internationalen Rechtes und behaupten, daß Deutschland nur einen Casus belli sucht. — Die „Moskowskaja Wiedomosti“ führen in einem Leitartikel aus, daß das Gerücht über eine seitens Deutschlands erfolgte Einladung an die Türkei, sich der Tripellianz anzuschließen, viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. — Nach einer Zukunftsrede Depesche desselben Blattes soll Fürst Alexander der Regent sein. Rückkehr unter folgenden Bedingungen versprochen haben: Vollständige Unabhängigkeit Bulgariens, Proclamation des letzteren zum Königreich, Revision der Verfassung und Zustimmung der Mächte.

Der in Esgrad erscheinende radicale „Objet“ findet, daß die derzeitigen Beziehungen Frankreichs zu Deutschland den europäischen Frieden gefährden, nachdem hiedurch auch die Beziehungen Deutschlands und Russlands nicht nur erkalten, sondern gespannt werden und auch die Einmischung Oesterreich-Ungarns provocirt würde. Die vorherrschende slavische Stimmung Russlands lasse das Bündnis mit Frankreich im Ernstfalle als wahrscheinlich erscheinen, ein Umstand, dem alle Balkanstaaten mit großer Genugthuung begrüßen und der auch eine radicale Umwandlung der inneren und äußeren Politik Serbiens bringen werde. Nur der Mangel an Einsicht und Vaterlandsliebe der gegenwärtigen Regierung könne für den Weiterbestand der gegenwärtigen Oesterreich-Ungarn freundschaftlichen Politik plaidiren und deshalb müsse die serbische Nation diese Veränderung bewirken, falls dies die Regierung von nun an nicht selbst thun sollte.

Déroulde über sich selbst.

Der famose Häuptling der Patriotenliga hat sich nun doch selbst über die Gründe seines Rücktritts von der Leitung dieser in ihrer Bedeutung nur zu sehr überschätzten Gesellschaft ausgesprochen. Man ist ihm dafür zu Dank verpflichtet, denn er stellt der Friedensliebe des französischen Volkes ein unabweisbares Zeugnis aus; mit unerschütterter Wuth äußert er sich über das Vorkommen des Revanchedenkens. Déroulde ist angeblich nicht der Ansicht, daß irgend welche Schritte bei Herrn Goblet zur Herbeiführung seines Rücktritts von Seiten Deutschlands verflucht werden, jedenfalls habe Goblet keinerlei Anfinnen

„S'braut halt um den Wagmann“ sagte er, auf die Gipfel deutend, „das Wetter wird sich ändern.“
 Klaus blickte auf und war derselben Meinung.
 Versängliches Zwielicht! Ziehendes Abendgewöl! Klaus Sendling träumt schon wieder!
 Er unter der Linde, mitten in Suffs' Lebenskreis verpflanzt, und dieser Kreis hat einen unbestimmten Zauber um ihretwillen. Bis auf die Hüfnerschar im Hofe, die stolzer und gabitlicher als anderwärts des Weges schreitet, Alles harmonirt mit Suffs, die ihres Hauses Zucht und Ehre an der Stirne trägt.
 Er mustert alle Fenster.
 An jenem Siebelfenster blüht Rosmarin und eine Myrte.
 Ja das ist ihre Kammer!
 Er zieht die Kammer in sein Traumbild — — — so geht der Abend hin.

Am nächsten Morgen bei guter Zeit war Klaus im R. Im Curparl war's schon still.
 Die Schatten zogen sich schon von breiten, liebesträuteten Wegen zurück.
 Vereinzelt nur tauchten Gestalten aus dem entfernteren Theil des Parkes auf, ein kleiner, lang gestreckter Trog von Nachzügeln, die dem breiten Promenadenwege zuehenderten.
 Klaus suchte sich eine menschenleere Bank.
 Der Weg und die schlaflose Nacht hatten ihn müde gemacht; er schloß die Augen.
 Und plötzlich weckte ihn ein Schatten ober ging's ihm wie der Rabe, die eine Maus im Schlafe laufen hört? Er schlug die Augen auf.
 Ein Herr in grauem Reiseanzug, entsprechend rothen Handschuhen zur rothen Cravatte stand vor ihm.
 Klaus fuhr empor.
 „Was Tausend, Fort! Sie suche ich!“
 „Welches Motiv zur That Ihnen kein Gott zur Zeit von den Augen“
 „Annte, College!“
 (Fortsetzung folgt.)

an ihn gestellt. „Nicht die Worte sind's“, sagte er, „die mich zu diesem Entschlusse geführt, sondern die Handlungen des Ministerpräsidenten und unserer sämtlichen politischen Leute. Was ich heute sehe, widert mich an, und die Zukunft meines Landes ist finster.“ Nachdem Déroulde sich gelübt, in welcher Richtung die Patriotenliga gearbeitet, und wie ihre Bestrebungen nur darauf abgezielt hätten, nicht etwa Deutschland sofort den Krieg zu erklären, sondern darauf, daß, wenn Deutschland den Krieg erkläre, Frankreich bereit und gewillt sei, fährt er wörtlich folgendermaßen fort:

„Wir haben in der That voraus, daß die Stunde früher oder später kommen würde, wo Deutschland um seinen Erbhaß gegen die Franzosen, die es nicht unabhängig leben lassen will, zu bedrögen, sowie um den Forderungen des Liberalismus sich zu entziehen, den Kriegsruf ausstießen und die übersäuende Fluth des Jornes auf uns lenken würde. Und diese Stunde war endlich gekommen: unser Volk hatte Kraft und Muth genug, um einer Gefahr zu trotzen, die es nicht geschaffen. Unsere Lage in Europa erlaubte uns, auf eine feste Stütze jenseits Deutschlands zu hoffen. Ausland war mit uns, Italien zögerte. Die französischen Nachwahlen gaben der Republik neue Kraft. Niemals bot sich für uns eine glänzendere Gelegenheit. Niemals war die deutsche Politik unerschämter, die officiöse deutsche Presse warf uns alle denkbaren Beleidigungen an den Kopf. Lange Jahre, in Klugheit und Geduld unter Bedrohungen und Beschimpfungen von uns verdracht, hatten vor Europa klar erwiesen, auf welcher Seite die Herausforderung und auf welcher Seite die Gerechtigkeit liege. Die Regierung ist in den Staub niedergebriert, hat Alles angenommen, Alles ertragen und hat sich wohl gebüht, irgend etwas vorzunehmen, was eine Ueberreife hätte vorbeihelfen können. Sie hat keinerlei Truppenbewegungen anzuordnen gewagt und uns so der Gefahr der spekulativen Invasion ausgesetzt. Auf alle Vorstellungen, so redet Déroulde weiter, hätten die Mitglieder des französischen Cabinet's immer nur eine Antwort gehabt: „Wir verzichten auf nichts, aber wir sind noch nicht bereit! Wir müssen abwarten! Preußen hat 60 Jahre gebraucht, um Jena zu rächen!“

Und ich fing an, Herrn Ferry schmerzlich zu vermissen, den ich wegen seiner unglücklichen Colonialpolitik bekämpft habe. Er war aber wenigstens ein Regierungsmann und hätte die einzige Gelegenheit einer sichereren Revanche zu ergreifen verstanden. Unser Zögern ist unwürdig, ist eine Insamie und ein Verbrechen gegen das Vaterland. Wenn wir noch drei oder vier Jahre warten, diese Revanche zu verlangen, so ist Alles verloren. Innerhalb zwanzig Jahren finden wir eine neue Generation unter den Fahnen, die weder den Jammer des Krieges noch die Schande einer Niederlage erlebt, die niemals das Elfaß französisch gesehen hat und daher nicht daran denken wird, es zurückzufordern. Und was wird aus diesem Elfaß nach dieser langen Periode von zwanzig Jahren geworden sein? Welche Aufnahme wird uns selbst bei unserer Rückkehr zu Theil werden, wenn es sich überhaupt um eine Rückkehr handelt? Werden wir uns nicht auch dort einer neuen Generation gegenüber befinden? Mit welchem Rechte werden wir sie zurücknehmen? Welches wird die Pflicht sein, die sie uns gegenüber hat? Nach zwanzig Jahren wird der durch die Wuthe verrostete Degen Frankreichs nicht mehr aus der Scheide herausgehen, wenn er nicht durch andere Ereignisse unnütz zerbrochen worden. Aber das gerade ist der geheime Wunsch der Regierung. Diese Menschen begreifen nicht, daß sie in der Furcht vor der Revanche das Vaterland und die Republik entehren! Die Stellung unserer Regierenden ist eine sehr sonderbare. Sie fürchten Alles von einem Krieg. Besiegt, fürchten sie einen antirepublikanischen 4. September; als Sieger fürchten sie den General, der sie nach Magas schießt. Die Regierung traut sich nicht die nötige Kraft zu, um den freigelegten General in den Grenzen der Gesetzmäßigkeit zu halten, und sie zieht es vor, der Erhaltung der Republik wegen, das Elfaß den Deutschen zu lassen.

Was mich anlangt, der ich zwar ein Republikaner alten Datums, aber auch ein unbedeuerlicher Republikaner bin, so habe ich mir, angeleitet von der Handlungsweise dieser Republik der Freiheit, gesagt, daß alle meine Bemühungen mehr als hinreichend gewesen, daß meine Rolle zu Ende ist, da die erlöschende Stunde der Revanche niemals schlagen würde. Die Patriotenliga wird nicht durch meinen Rücktritt verlieren. Mein Freund Sansboeuf, ein hartnäckiger und tapferer Elfaßer, wird sie künftig leiten.

Ich hoffe, daß mein Rücktritt die Entlassung unserer angeblichen Complicen in Elfaß-Verbringen aus dem Gefängnis zur Folge haben wird. Sie sehen, nichts ist durch meinen Rücktritt geändert. Die Seine wird ebenso ruhig unter meinen Fenstern vorbeistießen, die Insel Croisef wird darum nicht weniger grün sein, und Herr Goblet wird von mir, diesem unbedeuerlichen, genirenden Republikaner befreit sein, der das Vaterland über die Republik stellt. Aber ich erinnere mich stets eines Wortes Mithameds: Wenn ein Volk seine ist und sich zu schlagen weigert, so bestraft es Gott und setzt ein anderes an seine Stelle.“

Aus diesen wuthschwebenden Auslassungen ist obendrein noch deutlich zu entnehmen, daß die französische Regierung selbst es war, die Herrn Déroulde zum Rücktritt veranlaßt und damit das offenkundigste Zeugnis ihrer Friedensliebe abgelegt hat. Dadurch erhält das Verschwinden des marktschreierischen Hekapoliels vom politischen Schauplatz eine Bedeutung, welche der vielfach überschätzten Persönlichkeit Déroulde's an sich gar nicht entspricht.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. April.
 — (Die heimische Industrie und die Eisenbahnen.) Der Communicationminister hat an die ungarischen Eisenbahnen neuerlich einen Aufruf erlassen, in welchem dieselben aufgefordert werden, ihren Bedarf nach Möglichkeit ausschließlich bei ungarischen Industrie-Etablissements zu decken. Die gemeinsamen Eisenbahnen wurden erucht, ihren Bedarf für die ungarischen Linien separat festzusetzen und ebenfalls im Inlande zu versorgen.
 — (Empfohlene Lehrmittel.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat das von Michael Lang (Director der Staats-Elementarschulen, der höheren Mädchenschule und der beiden staatlichen Kleinkinderbewahranstalten in Hermannstadt) verfaßte Lehrbuch „Ungarische Sprachübung zum Unterrichte der ungarischen Sprache für den ungarischen Sprach-Unterricht in den Gemeinsschulen erster Stufe mit deutscher, romanischer, serbischer und slowakischer Zunge und für Erwachsene“ (bei Wilhelm Lauffer, Budapest, Preis 1 fl.) und die dazu gehörigen ungarisch-deutschen, ungarisch-slowakischen, ungarisch-romanischen und ungarisch-serbischen Wörterbücher (zu je 20 kr.) auf Grund des gutachtlichen Berichtes des Landes-Unterrichts-Rathes als Lehrbuch für die Lehrkräfte in den fremdsprachlichen Gewerbe- und Handelschulen unterer Stufe in Ungarn und für Erwachsene als Lehrbuch, ferner das den Titel „Leitfaden zum Unterrichte in der ungarischen Sprache für Lehrer an Volksschulen nicht ungarischer Sprache“ (bei Schmiedke, Hermannstadt, 80 kr.) führende Werk desselben Verfassers den in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache wirkenden Lehrern als Leitfaden anempfohlen.
 — (Die Aufhebung der Sperre über die Rindergärten) wurde vom Comitatskomitee verfaßt.
 — (Widmung.) Eine nicht genannt sein wollende vielgeprüfte Witwe hat statt eines Kranzes auf den Sarg des dahingegangenen allgemein geschätzten Buchdruckereibesetzers Josef Drotlessen, den Betrag von 10 fl. d. W. dem Fonde des hiesigen evang. Waisenhauses gewidmet und ist derselbe im Wege unserer Administration bereits seiner Bestimmung zugeführt worden.
 — (Aviso für Schützen!) Uebermorgen, Sonntag den 1. Mai, findet die Eröffnung der Schießstätte statt.
 — (Todesfälle.) Johann Böbel, Wirthschaftermeister, ist am 27. d. im 64. Lebensjahre verschied. Das Beichengedächtniß findet Freitag den 29. d. 4 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.
 Gestorben sind: Graf Theodor Falkenhayn am 24. d. in Troppau, im 77. Lebensjahre. — der ehemalige Justizminister unter Louis Philipp, Herbert, am 23. d. zu Paris im Alter von 88 Jahren, — der gewesene schwedische Minister des Innern, Lagerströme, am 23. d. in Ulfkingen.
 — (Oration.) Aus Anlaß der dem Karlsburger Bürgermeister Franz Novak durch die Verleihung des k. Rathstitels zu Theil gewordenen a. h. Auszeichnung brachten die Epigen der dortigen Behörden am 27. d. ihre Gratulation dar. Jedermann — schreibt unser Correspondent — ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß hier das wahre Verdienst gewürdigt wurde, denn Novak hat sich unsterbliche Verdienste um Karlsburg erworben.
 — (Stiftungs-Concert und Upland-Feier.) Aus Mediasch, 27. d., wird uns geschrieben: Sonntag den 24. d. veranstaltete der Mediascher Musikverein ein Stiftungsfest-Concert für die beiträgenden Mitglieder im Saale „Zur Traube“. Das Programm bestand aus folgenden 8 Nummern: 1. Potpourri aus „Nachtlager von Granada“ von E. Kreutzer. 2. Zwei Lieder für gemischten Chor: a) „Schelten“ von V. E. Becker; b) „Man preiß' ich noch ein zweites Stück“ von C. Köhl. 3. Zwei Duette für Sopran und Alt: a) „Abendliche“ von P. Gaide; b) „Abschied der Schwalben“ von J. Kücken. 4. Zwei Quartette für Männerchor: a) „Abschied“ von E. Gialit; b) „Auf den Bergen“ von E. J. Brambach. 5. Quadrille nach Motiven des „Vice-Admiral“ von E. Willöcker. 6. Tenor-Solo: „Mein Engel hütet dein“ von C. Reineke. 7. Duett für Tenor und Bass: „Das Blatt im Buche“ von J. Schulz. 8. Lied für gemischten Chor: „Wanderlied“ von V. E. Becker. Sämmtliche Nummern fanden beifällige Aufnahme. Daß bei uns hierauf das unvermeidliche „Tanzkränzchen“ sich anschloß, ist selbstverständlich.
 Dienstag den 26. d. fand, vom hiesigen rührigen Frauen-Verein arrangirt, im Saale „Zur Traube“ zum Gedächtniß des 100-jährigen Geburtsfestes Ludwig Upland's eine „Upland-Feier“ statt, und zwar zu Gunsten unseres Kindergartens. Zuerst hielt Professor Carl Werner einen gediegenen Vortrag über das Wirken Upland's als Dichter und als Abgeordneter zu verschiedenen kritischen Zeitperioden. Der Vortrag fand sehr beifällige Aufnahme. Dann sang unsere Landsmännin, die Opernsängerin Fräulein Charlotte Schuller, mit ihrer wunderbar reinen, schmelzenden, weichen und doch auch kräftigen Stimme die herrliche Ballade Upland's: „Des Sängers Fluch“. Ein Sturm der Begeisterung braute durch das gut besetzte Haus, und wurde die Sängerin dreimal vor die Rampe gerufen. Die meisterhafte glotterne Clavierbegleitung geschah seitens der tüchtigen Clavierpielerin Frau Dr. Zabini. Hierauf trug Professor Michael Rosenauer eine Auswahl guter Dichtungen von Upland mit seiner kräftigen, martigen Stimme vor. Die Recitation, bestehend aus: „Ein Lied aus 1805“, „Ein Lied aus 1816“, aus dem geharnischtesten Lied ebenfalls aus 1816, in welchem Upland die Fürsten wie die Minister, die Weisen wie die Führer des Volkes und Heeres in scharfen Worten züchtigt und mahnt, dem Volke zu geben, was des Volkes ist, ferner aus „Zell's Tod“, „Ein Herz“, „Gleich von Eornhall“, fand sehr günstige Aufnahme. Nach diesem Vortrag sang Märchenlehrer Carl v. Heidenroth das Tenorsolo von Lange: „Nacht in der Kajüte“, welches den Zuhörer hat, sehr kurz zu sein. Zum Schluß erkundete jeden Freund der Musik und jeden Freund aufstrebender junger Musiker ein „Ungarisches Streichquartett“. Die erste Violine trug mit feinerer grübler Hand unser Septaner Hugo Schotisch, ein tüchtiger Schüler unserer Anstalt, welcher nicht nur in Musik zu großen Erwartungen berechtigt. Die zweite Violine sahen wir in den Händen des Quintaners Josef Klöß; die Bratone trug mit Gefühl unser kleine Clavier-Virtuose, der Quintaner Gottlieb Brandtsch, der aus die Begleitung zum Tenor-Solo verfaßt, und das Cello regierte mit feinerer Hand Professor Hermann Roth. Allgemeiner Beifall belohnte die jugendlichen Musiker für ihr feines, geistes Spiel. Vivat sequens!
 — (Zum Parteiwesen unter den Rumänen.) Einem Leitartikel der „Gazeta Transilvaniei“ über die Entwicklung des Parteiwesens unter den siebenbürgischen Rumänen entnehmen wir folgende Auffassungen: „Vor dem Jahre 1881 bestanden unter den Rumänen zwei Parteien: die sogenannten Passivisten und die Ueberreife der Activisten. Noch im Jahre 1878 seien die Unterschiede zwischen diesen beiden scharf hervorgehoben worden. Die Activisten waren der Meinung, daß ein Ausgleich mit den Ungarn auf der Basis der ungarischen Gesetzgebung möglich sei. Sie hielten große Stücke auf das Nationalitätengesetz vom Jahre 1868 und hofften, daß dasselbe auch den Rumänmagaren ein beträchtliches Terrain für ihre nationale Entwicklung darbiete. Aber das Jahr 1879 mußte auf einmal alle Hoffnungen und Illusionen der Anhänger der parlamentarischen Activität vernichten. Die zwangsweise Einführung der ungarischen Sprache in die rumänischen Volksschulen und andere dergleichen Ungerechtigkeiten und Bedrückungen rief die Activisten aus ihrer Verblendung und machte ihnen klar, was sie eigentlich an dem Nationalitätengesetz vom Jahre 1868 haben. Die Folge davon war, daß im Jahre 1881 sich beide rumänische Parteien überzeugten, daß ihnen jedes Substrat für eine abgeordnete Action fehlt, und da sie Alle Rumänen sind, welche in gleicher Weise von ihren Gegnern verfolgt und bedroht werden, sei es angezeigt, daß beide Parteien sich zu einer gemeinsamen stärkeren und energischeren Vertretung vereinigen. Noch im Jahre 1878 hätten die Activisten anerkannt, daß sie dieselben Grundzüge und Ziele haben, wie die Passivisten, nur mit dem Unterschiede, daß sie glaubten, der Widerstand könne mit mehr Erfolg durchgeführt werden, wenn man im Parlament kämpft, als wenn man zu Hause bleibt. In Folge dessen hat man damals einen Unterschied gemacht zwischen dem activen Widerstand der Activisten und dem passiven Widerstand der Passivisten. „Ihr wollt die Autonomie Siebenbürgens?“ wurde von den Activisten gesagt: die wollen wir Activisten auch; aber kommt und kämpft für sie in Budapest. Im Jahre 1881 haben sie zum erstenmale die rumänischen Wähler Ungarns und Siebenbürgens zusammengefunden. Damals sagten die Autonomisten zu den Activisten: Wenn Ihr sagt, daß wir nur einen Zweck und nur ein Ziel haben, so helfet uns, daß wir ein gemeinschaftliches Actionsprogramm zu Stande bringen und mit einander Hand in Hand gehen. Die Antwort war: Alle sich über die Art solidarisch einigten, wie bei den Reichstagswahlen zu Werke gegangen werden soll, sowie auch in Betreff der Communals- und Comitats-Angelegenheiten. So haben sich beide Parteien thatsächlich fusionirt und eine einzige nationale Partei der Rumänen Siebenbürgens und Ungarns mit einem einzigen Programm constituirt. Die sogenannten Activisten haben das Programm vom Jahre 1881 ohne allen Vorbehalt angenommen, sind von diesem Augenblick Anhänger der nationalen Partei geworden und aller Parteiunterschied zwischen den Rumänen habe aufgehört. Jeder Rumäne, so schließt die „Gazeta“, der heutzutage Anspruch auf Vertrauen machen wolle, müsse ein Anhänger des Programms vom Jahre 1881 sein.“

Blatt
 Mein
 mit gr
 Mor
 unser
 Moritz
 Wasser
 unter
 zuflöß
 Wellen
 liberale
 Zierfal
 Bezüge
 liberale
 wunbete
 nachdem
 Genera
 um die
 gibt sic
 ganzen
 kundige
 genomi
 spätung
 Dneim
 Schiff
 thanen,
 als M
 der gra
 die Tr
 de Gr
 dermä
 Aristot
 andert
 habe i
 Bunde
 verläm
 hielt,
 Bolter
 keine M
 das hu
 dieser
 Eine n
 horige
 meiner
 sage,
 D' Su
 Bezüge
 weg, p
 und de
 Muffla
 der G
 verließ
 „Frau
 würde
 Söndn
 Selge
 Prinz
 weil ih
 was ih
 beginnt
 Hauke
 Kleinen
 und be
 Reichel
 Kaiser
 Monac
 ebenfo
 — ein
 größer
 werden
 des M
 Natur
 den R
 her vor
 sofort
 Land
 amerik
 Staats
 erschüt
 gesunde
 die M
 Herr
 ein in
 In sei
 einer
 auf die
 geköbl
 berger
 können
 mittel
 daß er
 habe,
 nicht
 schreib
 den R
 und ü
 61. J
 mit d
 witzw
 deutet
 sah, b
 in der
 dritten
 verrät
 zwei
 burger
 Rechte
 abtrite
 Jahre
 etwa

Waisenhaus... bereits seiner Sonntag den...

am 24. d. in... unter 88 Jahren...

erger Bürger... stiel zu Theil...

feier.) Aus... 24. d. veran... concert für die...

Frauen-Verein... 100-jährigen... und zwar zu...

dem Volke... „Ein Herz“... die dem Vor...

Einem... des Partei... folgende...

haben sich... lebenbürgen... Activitäten...

haben sich... lebenbürgen... Activitäten... haben, so...

(So weit sind wir noch nicht!) Ein Klausenburger Blatt bringt die für uns gewiß überraschende Neuigkeit, daß die berühmte Meininger-Gesellschaft, welche voriges Jahr auch in Kronstadt mit großem Erfolge gastirt hat, in Hermannstadt unter Leitung Morisson's vier Vorstellungen geben wird.

(Lebensretter.) Am 26. d. fiel eine Dienstmagd beim Wasserholen in den Szamos, geriet in einen tiefen Wirbel und sank unter. Sie vermochte vor dem Untertinken noch einen Hilferuf auszusprechen, worauf zwei Mütter herbeieilten und das angehende Opfer der Wellen, bewußlos zwar, aber noch lebend, aus dem Wasser zogen.

(Wahlbewegung.) In Szepes-György candidirt die liberale Partei den gegenwärtigen Abgeordneten Gustav Bekics, im Abfalder Bezirk den Schriftsteller Koloman Mikszath. Im oberen Bezirke des Klein-Koller Comitats ist Julius Horvath Candidat der liberalen Partei.

(Zum Deeser Duell) wird noch gemeldet, daß die verwundeten Duellanten, die Lieutenant's Fekete und Munteanu, nachdem sie sich verheilt hatten, in's Rudolphspital transportirt worden. General Andrássy war in dieser Angelegenheit zweimal in Leas, um die Duellanten und die Gegner zu vernehmen. Besonders für Fekete gibt sich allenthalben große Theilnahme kund und ist das Spital den ganzen Tag von Besuchern belagert, die sich nach seinem Befinden erkundigen. Die Nachricht, daß Munteanu die Herausforderung nicht angenommen hätte, ist durch die Krantheit Munteanu's, die eine Verwundung verursacht, entfallen.

(Unglücksfall.) Nach einer Meldung des „Warschower Dnevi" sind im Belgorod Bezirke, bei der Ueberfuhr mit einem Schiffe über den Fluß San, dreißig Arbeiter, österreichische Unterthanen, die aus Galizien nach Ungarn überfuhren, ertrunken.

Zu dem schon erwähnten Jubiläum von Charlotte Wolter als Mitglied des Burgtheaters mag die kleine Episode aus dem Leben der großen Künstlerin erwähnt werden, wie man definitiv erfährt, daß die Tragödin in aller Form Nechts mit dem Grafen D' Sullivan de Gras, einem Sohne des ehemaligen belgischen Gesandten in Wien, verheiratet sei. In Wien sind die Heiraten zwischen Theaterdamen und Aristokraten nichts Seltenes; es klang also sehr plausibel, als vor etwa anbersthalb Jahrzehnten das Gerücht sich verbreitete, Charlotte Wolter habe dem genannten Cavalier vor dem Alter die Hand zum ewigen Bande gereicht. Aber sei es, daß der Graf diese Heirat nicht officiell verkündigen wollte oder daß die Künstlerin es für ihre Carriere besser hielt, den Schein der Ledigkeit zu wahren — genug daran, Frau Wolter blieb auf dem Theaterzettel nach wie vor „Fräulein" und machte keine Miene, dieses Epitheton abzuzweifeln. Da kam im Jahre 1877 das hundertjährige Jubiläum des Burgtheaters. Verschiedene Mitglieder dieser Bühne erhielten Auszeichnungen, nur die Wolter ging leer aus. Eine maßgebende Persönlichkeit, die viel darauf hält, daß die Angehörigen des Burgtheaters auch in socialer Beziehung sich der allgemeinen Achtung erfreuen, stieß sich an der bekannt gewordenen Thatsache, daß Charlotte Wolter gemeinsamen Haushalt mit dem Grafen D' Sullivan de Gras führte, ohne daß man über den Charakter ihrer Beziehungen etwas Sicheres wüßte. Da entschloß die Wolter sich kurzweg, producirt ihren Trauschein, der um etliche Jahre zurückdatirt, und verschaffte der besagten maßgebenden Persönlichkeit so beruhigende Aufklärungen, daß — allerdings post festum — Kaiser Franz Joseph der Gräfin Charlotte D' Sullivan de Gras das goldene Verdienstkreuz verlieh. Seitdem ist auf dem Theaterzettel aus dem „Fräulein" eine „Frau Wolter" geworden.

(Fürst Bismarck als Werkmann.) Vor kurzem wurde im Hause des Prinzen Wilhelm der Geburtstag eines seiner Söhne gefeiert und auch Fürst Bismarck stellte sich bei dieser Gelegenheit mit einem Geschenke, mit einer Drehorgel, ein. Einige Tage später kam der Reichskanzler ins Palais, und nachdem der kleine Prinz ihm gedankt, sagte er dem Fürsten, „er könne nicht viel drehen, weil ihm die Arme schmerzen, der Fürst möge ihm doch einmal selbst was vorspielen." Der Kanzler, gar nicht faul, tritt zur Orgel und beginnt mit solchem Schwünge zu werkeln, daß sämtliche Prinzen des Hauses herbeieilen und entzückt den energischen Klängen lauschen. Die Kleinen begannen auch bald nach den Klängen der Orgel zu tanzen, und bei diesem Anblick meinte Prinz Wilhelm, der Vater, lächelnd zum Reichskanzler: „Es ist doch merkwürdig, auch dieser kleine Zukunfts-kaiser tanzt schon nach Ihrer Pseife."

(Auch Perlen haben ihre Schicksale.) Vor einigen Monaten brachten die Berliner Zeitungen eine Mittheilung über ein ebenso winziges, wie merkwürdiges und auffallendes Gebilde der Natur — eine Bismarck-Perle. Diese Perle ist in ihrem Umfange nicht viel größer als eine jener Perlen, welche auf Eravatten-Muscheln getragen werden und zeigt bei schärferer Betrachtung die weltbekannten Züge des Reichskanzlers. Ein Berliner Juwelier wurde als Besitzer dieses Naturcuriosums genannt. Wie diese Perle entdeckt worden war, aus dem Tiefen welches Flußes oder Meeres man sie an das Tageslicht hervorgeföhrt hatte, darüber verlaute nichts. Die kleine Notiz trat sofort eine Rundreise durch die Presse an und gelangte auch in das Land des Sternenhanners und des klingenden Dollars. Auf ihrer amerikanischen Tournee kam sie auch in die Spalten der „New Yorker Staatszeitung". Diesem Zufall ist es zu danken, wenn man jetzt erfährt, daß die Perle aus dem Grunde des Atlantischen in Texas gefunden wurde und eine bewegte Vergangenheit hat. Veranlaßt durch die Notiz in der „New Yorker Staatszeitung" hat sich nämlich bei Herrn Königsberger der ehemalige Besitzer der Perle gemeldet; es ist ein in Gillespie County, Texas, wohnender Professor Hans v. W. d. r. In seinem nach Berlin gerichteten Briefe gibt er eine genaue Beschreibung einer im Atlantische gefundenen, einm ihm gehörigen Perle, die genau auf die hier jetzt befindliche paßt; die Perle wurde ihm im Jahre 1880 geföhnt, als er sie Bekannten zeigte. Er verlangt von Herrn Königsberger nur eine Abbildung der Perle, um den Dieb überführen zu können, und die Angabe, wo sie gekauft wurde. Wie der „S. V. C." mittheilt, konnte Herr Königsberger dem Amerikaner nur antworten, daß er die Perle im October 1881 bei einem Pariser Juwelier gekauft habe, der übrigens von der wunderbaren Eigenthümlichkeit derselben nichts wüßte.

(Dritter Liebesfrühling eines Ministers.) Man schreibt aus München: Die Residenzbewohner lassen sich erstaunt an den Kopf und fragen sich, ob sie wachen oder träumen, so sensationell und überraschend wirkt die Nachricht von der Verlobung des jetzt im 61. Jahre stehenden bairischen Ministerpräsidenten Dr. Frhr. v. Luz mit der über einen großartigen Reichthum verfügenden Großindustriellenwitwe Margaretha Liebling aus Augsburg. Wer die kleine gezeigte Gestalt des Ministers je durch die Straßen der Residenz wandeln sah, den Kopf zwischen die Schultern eingezogen, die Hände trampfhaft in den Taschen des Havelocks vergraben, der würde wohl nicht an einen dritten Liebesfrühling geglaubt haben. Freilich, das glanzvolle Auge verdröh Weiß und Feuer. Wie der schlagfertige Minister, der nun über zwei Jahrzehnte bairischer Minister ist, die Bekanntheit der Augsburger Millionärin machte, ist zur Stunde nicht bekannt, hingegen hat die Residenz jetzt Gelegenheit, sich mit der Braut zu beschäftigen, die vom adretten Stubentagchen es bis zur Exzellenz in spe im Laufe weniger Jahre gebracht hat. Als Töchterchen eines Baders erblickte die jetzt etwa 42 Jahre alte Millionärin in Rempten das Licht der schwäbischen

Welt und in jungen Jahren mußte das auffallend hübsche Mädchen hinaus, um sich selbst das Brod zu verdienen. Das Glück war der Kleinen hold, sie kam in das Haus des Fabrikanten und Koburgischen Finanzraths v. A. Riedinger in Augsburg, der sein allerliebste Stübchenmädchen nach einiger Zeit auch richtig ehelichte. Dadurch wurde sie Gattin eines Mannes, der über Millionen gebot und Stiefmutter zweiter Söhne aus erster Ehe, die heute die Götter der großen Fabrikfirma Riedinger sind. Als der Gatte die Augen schloß, nahm die begüterte Witwe öfteren Aufenthalt in der Residenz und lernte dort Herrn von Luz kennen, der ihr, zur Ueberraschung der Mäntner und Augsburgs, nun die Hand zum Ehebande reichen will. Die zur Zeit an der Riviera mit ihrem Sohne weilende Braut soll zufolge einer Testamentsclausel um einige Millionen durch ihre Wiederverhehlung leichter werden, doch macht dies bei dem colossalen Reichthum nichts aus.

(Ausgrabungen auf klassischem Boden.) Seit einer Zeit finden in der Nachbarschaft von Saloniki Ausgrabungen auf den Plätzen der alten dorischen Städte Aporas, Dolsche und Paphion statt, die von dem Professor Dr. Philippides aus Athen geleitet werden. Derselbe hat bekanntlich seine historischen Studien bei Professor Alfred von Guittschmid (gest. Februar 1887) in Übungen vollendet. Die Resultate der Ausgrabungen werden als sehr wichtige bezeichnet.

(Ausstellung für Kinderhygiene.) Man schreibt aus Paris: Am 15. Juni wird im Pavillon der Stadt Paris die Ausstellung für Kinderhygiene eröffnet werden. Das Programm für diese Ausstellung ist ein sehr reiches. Es faßt alle auf die Kinder bezüglichen Publicationen, Bücher und Journale in sich, ferner die Werke über Pädagogik und Erziehung u. s. w. Die Hygiene der Geburt, die Sorgfalt, welche den Neugeborenen zugewendet wird, Wägen, Babevorrichtungen, Kleider, Wäsche werden eine sehr compacte Gruppe bilden. Die verschiedenen Gesellschaften und Institutionen zur Verhütung der Sterblichkeit werden in ihren Functionen vorgeführt. Ebenso die Fingerringe, Erbsen und andere Institutionen, welche dazu bestimmt sind, das Elend der Säuglinge zu lindern. Die verschiedenen Ernährungsarten der ersten Kinderjahre, die Behandlung der milchgebenden Thiere u. s. w. werden praktisch dargestellt. Eine specielle Gruppe wird der Präventiv-Hygiene für Kinder gewidmet sein. Die Vaccination, Gymnastik, Bäder, die Verhütung von Unfällen werden ihren Platz in dieser Gruppe finden, ebenso alles, was auf die physische, intellectuelle und moralische Gesundheit der Kinder Bezug hat. Die Hygiene der Schulgebäude, die Verhütung der Kurzsichtigkeit, das Mobil der Schulen u. s. w. werden in einer eigenen Gruppe vorgeführt. Man weiß, daß die Hygiene zur Heilung der angeborenen Affectionen und Gebrechen einen großen Vorrath von Apparaten besitzt. Diese orthopädischen Apparate werden zur Ausstellung zugelassen, ebenso wie die verschiedenen Methoden zur Heilung des Stotterns, der Taubheit u. s. w. ein großer Raum wird ferner der Demonstration der Beschäftigung der Kinder in der Industrie gewidmet sein. Man verpicht sich großen Erfolg dieser Ausstellung, welche das englische System der Specialisirung adoptirt hat.

(Von der Pariser Ausstellung.) Von der Erwägung geleitet, daß die Beschäftigung einer Ausstellung so ermüdend wirkt, daß kein Mensch es lange ausbält, will der französische Ingenieur Genard sämtliche Galerien entlang, sowie in den Gartenanlagen, in gleicher Höhe mit dem Fußboden, eine wankelnde Plattform oder wankelnden Fußboden anlegen, der sich fortwährend, und zwar sehr langsam bewegt. Die Plattform ruht auf 320 flachen Güterwagen und diese laufen in einem Graben auf Schienen. Die Benutzung der Plattform ist frei; für die Stühle auf derselben zahlt man ein Geringes. Die Bahn bewegt sich so langsam, daß die Weichen im Fahren auf- und absteigen können. Trotzdem soll sie jede Minute 15 Sekunden lang stillstehen. Zur Ueberbrückung über dieselben wird geordnet, die Ausstellungsbesucher können also sitzend und ohne Ausbringung wenigstens einen Ueberblick gewinnen. Gewahren sie etwas Interessantes, so steigen sie aus, und springen wieder auf die Wankelbahn, wenn ihre Neugierde befriedigt ist.

(Wenn man Minister wird.) Aus Paris schreibt man: Dieser Tage wurde hier ein großer, schon lange Zeit andauernder Erbschaftsprozess zur Austragung gebracht, in dessen Anfangsstadien sich folgende ergötzliche Anekdote abspielte: Im Jahre 1869 übergibt eine der Parteien, Herr B., ihre Sache Herrn Emile Ollivier. Schon war der Tag für die öffentliche Verhandlung angesetzt, als Emile Ollivier Minister wird und die Acten seinem Elenten zurückstellt. Dieser wendet sich hierauf an Jules Favre, welcher, kaum daß er in der verwickelten Angelegenheit klar zu sehen begann, sich am 4. September selbst zum Minister des Auswärtigen ernannt. Der Proceß geht in die Hände eines dritten Advocaten, des Herrn Dufaure, über. Belagerung von Paris, Waffenstillstand, Wahlen und Ernennung Dufaure's zum Justizminister! „Vertrauen Sie Victor Lejeune mit Ihrer Sache", rath Dufaure, denn Herr B. Lejeune war noch nicht Deputirter. Herr Dufaure später war er nicht nur Deputirter, sondern auch Minister. Der enttäuschte Client nimmt nun, um ja sicher zu gehen, zu einem als Bonapartisten compromittirten Advocaten seine Zuflucht. Dieser wurde zwar nicht Minister, verlor aber im Jahre 1876 den Proceß in erster Instanz. Herr B. begab sich eiligst zu Victor Lejeune, der inzwischen ins Privatleben zurückgetreten war. „Vertheiligen Sie meine Sache in zweiter Instanz", bat er ihn: „Sie sind mit derselben schon bekannt und haben wohl ein Jahr vor sich, bevor Sie wieder Minister werden mögen." Lejeune übernahm wieder den Proceß, in wenigen Monaten jedoch darauf war er wieder Minister und somit gezwungen, Herrn B. die Proceßacten zurückzustellen. Der Advocat Herr Paul Renard hat den Proceß übernommen, und nachdem er in allen Instanzen schiedlich geworden, denselben zu Ende geführt und „glücklich" verloren. Er ist aber dafür auch nicht Minister geworden.

(Ein zusammenlegbarer Altar.) Unter den vielen Geschenken, die der Papst bis jetzt erhalten, befindet sich auch ein eigenthümlicher, für die Missionäre bestimmter Altar in Kofferform. Es ist ein Kasten aus Kirschholz mit Messingbeschlägen, 0'46 Meter lang, 0'31 Meter breit und 0'18 Meter hoch. Das Gewicht des Apparats beträgt 12'500 Kilogramm. Der Altaroffner enthält Alles für den Gottesdienst Nothwendige; wird er geöffnet, so bildet er eine Altarfläche von 0'87 Meter. Der Koffer ist in drei Behältnisse getheilt, deren erstes die Altarwäsche und das Weggewand, das zweite Messbuch, Pult, Ritualbuch und Stola, das letzte endlich die sämtlichen Altargeräthe, sowie das Crucifix enthält.

(Ein Joliolausgabe der Werke Shakespeares.) vom Jahre 1623 wurde dieser Tage bei Buttich und Simpson in London veröffentlicht, obwohl das Titelblatt fehlt und das Blatt gegenüber verstimmt ist, brachte der Band 255 Fb. Sterling ein.

(Partisanig.) Die Königin von Hannover feierte vor einigen Tagen ihr feierliches Geburtsfest. Die Königin, die bekanntlich schon seit Jahren leidend, beschäftigte sich ununterbrochen mit der Frage, ob ihre geliebte Schwiegertochter, die Herzogin Luise von Cumberland, so weit gefunden werde, um, wie sonst alljährlich, sich des Geburtstages zu erinnern. Am Morgen des Festes erließen nun auf Veranlassung der Prinzessin Mary von Hannover ein Bote im Schloffe, welcher der Königin einen herrlichen Strauß von Maiglöckchen, der Lieblingsblume der Königin, brachte und hiez die Meldung, Ihre königliche Hoheit die Herzogin Luise beklage es tief, Mama nicht persönlich umarmen zu können und schickte so viele Küsse, als Blüthen in dem Strauße. Die

Königin brach in Thränen aus, sie umarmte ihre Tochter und rief: „Jetzt wird uns Luise bald wiedergegeben."

(Eine ganze Vorstellung Dacapo spielen zu müssen,) das kann den Herren von der Bühne nur im Lande des Theater-Entusiasmus, in Italien, passiren. Aus Venedig wird nämlich geschrieben: „Der blutige Ulysses", wie der Dramendichter Ulysses Barbieri seiner blutigen Dramen wegen in ganz Italien genannt wird, hat in Forli ein neues Stück „Capra" betitelt, zur Aufführung gebracht. Das Werk des blutigen Dichters hat einen der wunderbarsten Erfolge gehabt, denn als der Vorhang zum letzten Male fiel, verlangte das Publicum einstimmig die sofortige Wiederholung des ganzen Stückes. Die armen Caspieler, welche wohl bedenken mochten, daß ihr Publicum aus lauter Wählern des Galeerensträflings Cipriani bestand, gaben dem Drängen nach und ließen Garibaldi nochmals den Tod auf der Bühne finden. Dem Dichter wurden viele Kränze mit brennend rothen Schleifen gereicht. Binnen kurzem werden auch wir Venetianer dieses Stück bewundern können, da der tapfere Ulysses bereits unter uns weilt, um es hier in Scene zu setzen.

(Fürstliche Jagdluft in früherer Zeit.) In welchem Umfange zur Zeit des Cursürsten Johann Georg I. am sächsischen Hofe der Jagdluft geföhnt wurde, wie denn der Cursfürst selbst während seiner langen Regierung — von 1611 bis 1656 — nicht weniger als 104 599 Stück Wild erlegt hat, bezuzogen auch die Jagdartenkisten, welche damals „der Jägerhof" in Neumarkt-Dresden verwahrte. So befanden sich daselbst über dreihundert Fuder Jagdzeuge, ausgenommen die Wolfskörbe, womit man fünfzig bis hundert Ferkeln umstellen konnte. Außerdem hatten auch die cursfürstlichen Forstmeister im Lande Jagdwege in Verwahrung. Zur Unterbringung des ganzen Jagdgeräthes dienten die ausgedehnten Seitenflügel des Jägerhofes und außerdem noch drei große Gebäude. In den Hundeställen befanden sich 37 große englische Doggen und „Bärenbeißer", jeder an einer Kette liegend, sowie 30 Reitbunde, 20 Jäger-Reitbunde, 20 Besatz-Knecht-Reitbunde, 40 Pirschbunde, 40 Koppelbunde, 5 Reib- und Kammerbunde, 50 englische Hunde, 40 Saufinder, 50 Dachschleifer und 20 Streichwaidebunde. Außerdem wurden hier auch in besondern Behältnissen 40 Bären unterhalten. Im Löwenhause befanden sich ein Löwe und eine Löwin, ein Tigertiger, vier weiße und zwei schwarze Bären, fünfundzwanzig Luchse, ein indianischer Fuchs, ein Kreuzfuchs, zwei weiße Füchse und ein „halber Bavian und Affe". An der Decke des cursfürstlichen Gemaches im Jägerhofe sah man allerhand Thiere und „Obscoona" abgebildet, „so eine Grajemagd, eine Bademagd, den Baum mit den Früchten, darnach die Jungfer und dann derjenige, mit welchem die Jungferjellen mit Knütteln warfen, und im Hauptsaale das Wabergitzen, eine Jungfer, die sich von allen Seiten bespiegelte." Dann sah man auch gar lustig dargestellt „das Beten, Küssen, Spazierengehen, Liebhaben und wie die Spitzbuben mausen." Im Tafelsaale befand sich das Verzeichniß des Wildes, welches der Cursfürst Johann Georg II. von 1656 bis 1677, gehetzt und erlegt hatte, im Ganzen 96 862 Stück, darunter auch 4 Löwen, 4 Löwinnen, 2 Tiger, eine indianische Raqe, 2 Paviane, 2 Meerkatzen und eine Zibetkatze. — Der Jägerhof, welchen Cursfürst August im das Jahr 1559 angelegt hatte, blieb seinem Zwecke, als Jagdhaus, bis 1830 erhalten, wo er zur Cavallerie-Kaserne umgeschaffen und wesentlich verändert wurde.

(Heiteres vom Tage.) Moberner Sprachgebrauch. Gräfin (zum Hofmeister): Ich vertraue Ihnen meinen Sohn zum Unterrichte in der deutschen Sprache an! Leider sehe ich mein Vertrauen getäuscht. — Der Hofmeister: Aber, Frau Gräfin, der junge Herr Graf macht bedeutende Fortschritte in der deutschen Sprache! — Gräfin (schreiend): So? Reulich sprach ich von „High-life", „upper ten thousands", „Garden-parties", „Steeple chase", „Rolly-paper" und er verstand kein Wort! — Mit den Jahren. Bauer (ein Protokoll unterzeichnend): 's is merkwürdig, wie ma 's Schreiben verlernt, Herr Richter! Ich bring' 's dritte Kreuzel nimmer 'samm' und wannit mi' einspir'n laßt!

(Ein sehr reicher, aber geiziger Mann,) der sich selbst das Nothwendigste nicht gönnt, bemerkte unlängst, gleichsam zu seiner Entschuldigend: „Ich fürchte immer, daß ich so arm wie eine Kirchenmaus sterben werde." — „Und ich fürchte, daß Sie so leben, wie Sie zu sterben befürchten!" erwiderte einer der Anwesenden aufrichtig. — Gelübdebewußt! Damen (im Museum): Sieh' nur den herrlichen Apollo, Mama! — Lieutenant (der zufällig neben dem Apollo steht, für sich): Schmeichlerin!

(Ein Trost.) Herr Gott, was man für Kerger über die Jungens hat! Da ist mein Emil auch wieder zum zweiten Male in Teutis sitzen geblieben. Was sind die Eltern glücklich davon, die nur Töchter haben. Die können doch wenigstens nur ein mal sitzen bleiben.

Original-Telegramm.

Herkulesbad, 28. April. (Ung. T.-C.-B.) Das rumänische Königspaar ist heute Nachmittag 5 Uhr zum Besuch der Königin Elisabeth hier eingetroffen, welche die Gätte am Bahnhof begrüßte.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Raab, Reisender, von Wien; Bela Gey, Grundbesitzer, von Nagy-Berep; Gabriel Kechi, Professor, von Nagy-Enyed; Gabriel Keric, I. Hauptmann, von Karlsburg. Hotel Kaiser. Raueque, Hatter, von Bojana; Demian Basille, Expriester, von Brad; Stefan Joffi, Privatier, von Kronstadt. Hotel Habermann. Franz Rabdeo, Kaufmann, von Grefschent; Johann Buchholzer, Grundbesitzer, von Mergeln; J. Fußbaum, Bäcker, von Scholtzen; Martin Frant, Decomom, von Schäßburg.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Goldrente 4%, Silberrente 4%, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ungarische Prämien-Lose, and various bonds.

Sz. 2732/1887. telekk.

[318] 1-1

3. 5274/1887. Vicegespan.

[321] 1-3

Beim Schäßburger f. Banante die Nepser Begemein- derle. Gesuche bis 3. Juni.

ll. 3. 362/1887. [319] 2-3

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételek, miszerint ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános lakarek-pénztár végrehajtónak ügyvéd Theil Pál által képviselt távollévő Florea Onitiu és Maria végrehajtást szenvedő elleni 19 frt. 80 kr. s járuléki iránti végrehajtási ügyében 19 frt. 80 kr. tőke, ennek és pedig 4 frt. 95 kr. részletek után 1884. és 1885. április és október 1-től járó 8% kamatai, 11 frt. 60 kr. eddigi, 7 frt. 20 kr. jelenlegi és az ezután költések, nem különben feleki Grünfeld Simon 26 frt. s járuléki követelése kielégítése végett végrehajtást szenvedettek nevére felvett hortobágyfalvi 197. sz. tjkvben A. + 8. r., 1473. hr. sz. 35 frta; A. + 9. r., 2287. hr. sz. 43 frta; A. + 10. r., 2133. hr. sz. 152 frta; A. + 11. r., 2414. hr. sz. 32 frta; A. + 12. r., 2491. hr. sz. 16 frta; valamint a hortobágyfalvi 336. sz. tjkvben A. + 1. r., 175/2, 176/2. hr. sz. 178 frta; A. + 2. r., 570/2. hr. sz. 3 frta; A. + 3. r., 844. hr. sz. 20 frta; A. + 4. r., 1926. hr. sz. 21 frta; A. + 5. r., 2303. hr. sz. 55 frta; A. + 6. r., 2392. hr. sz. 10 frta; A. + 7. r., 2549, 2550 hr. sz. 30 frta becsült ingatlanok az 1887. évi június hó 24-ik napján, délelőtt 9 órakor, Hortobágyfalván a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fognak adni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy óvadékképes papírban a kikiáltott kezéhez letenni
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
5. Vevő köteles, az épületeket tűzkár ellen biztosítani.
6. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekezdése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az áruházi költségek vevőt terhelik.
7. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekeltek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185 § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsárón alul is eladni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1887. évi április hó 14-én tartott üléséből.

Rundmachung.

Im Sinne des §. 191 des Wasserrechts-Gesetzes (XXIII. G.-Z. vom Jahre 1885) fordere ich alle jene Eigenthümer von auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates bestehenden Wasserwerken und Wassernutzungs-Berechtigungen, welche auf meine unter dem 30. November 1886, Z. 8765, hinausgehende Rundmachung die auf ihre Berechtigungen bezüglichen Concessionen und respective den Nachweis über die 20-jährige ungehinderte Ausübung bis zum letzten März l. J. hieramts nicht angemeldet haben, auf, binnen sechs Monaten, d. i. bis einschließlich den 26. October 1887, um die Concessions-Ertheilung einzuschreiben, als sonst ihre Berechtigung als erloschen betrachtet und über die Wasserwerke die Vebö be verfügen wird.

Es wird bemerkt, daß die Gesuche wegen Concessions-Ertheilung und die übrigen Schriften im Sinne des §. 191, Alinea 2, des Wasserrechts-Gesetzes stempeln und gebührenfrei sind.

Die Verpflichtung des Ansuchens um Concessions-Ertheilung erstreckt sich auf die Eigenthümer sämtlicher einer behördlichen Bewilligung bedürftigen Wasserwerke, gilt also gleichmäßig für die Bewässerungs-, Entwässerungs-, Entfluthungs- und gewerbliche Unternehmungen, weiters für öffentliche und private Wassereleitungen, öffentliche und private Canäle, Schugdämme und Schleusen.

Hermannstadt, den 26. April 1887.

Der Vicegespan des Hermannstädter Comitates: Gustav Thalmann.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Bei der Klausenburger Finanzdirection eine Rechnungs-officialstelle. Gesuche bis 18. Mai.

Garten-Restaurations-Eröffnung.

Der von mir gepachtete Flora-(vormals Gerliezy-)Garten wird bei günstiger Witterung

Samstag den 30. April l. J. um 4 Uhr Nachmittags

in Verbindung mit einem Concert der Militär-Musik eröffnet.

Den Liebhabern für muselstärkende Uebungen steht eine gute Regelpbahn zur Verfügung. Intem ich um zahlreichem Zuspruch ersuche, bürge ich zugleich für treffliche Küche, frisches und gutes Steinbrucher Bier und unverfälschte Weine.

Demeter Popovits, Restaurateur.

Hermannstadt, 27. April 1887.

Täglich neue Heilberichte für erfolgte Heilung.

Bei Husten, Krampfhusten, Heiserkeit, allgemeiner Körperschwäche, Brust-, Magen- und Lungenleiden werden Johann Hoff's Malzextract-Gesundheits-Heilnahrungsfabrikate, das Malzextract-Gesundheitsbier, die Malz-Chocolade, das concentrirte Malzextract, als die besten Heilnahrungsmittel anerkannt und seit 40 Jahren täglich neue Heilerfolge erzielt, die täglich in allen Zeitungen veröffentlicht werden. Hunderttausende haben durch dieselben die verlorene Gesundheit wieder erlangt und verdanken dem Gebrauche derselben Linderung der Schmerzen, Kraft und Wohlsein.

JOHANN HOFF,

An den Erfinder der Original-Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheits-Fabrikate, I. Hoff, Herrant der meisten europäischen Souveränen, I. I. Commisshenrath, Besitzer von 68 höchsten Auszeichnungen und Ernennungen etc., in Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunerstrasse 8. Die erste Sendung Johann Hoff'schen Malzextractbieres hat meiner Frau sehr gute Dienste geleistet, darum ersuche ich um abermalige Einsetzung von 25 Flaschen Ihres Malzextract-Gesundheitsbieres und 2 Beutel Malzbonbons. Köflich (Post Postig) bei Neustadt, am 28. Februar 1887. Joseph Caha, Brenner-Veßger. Wien, 4. Januar 1887. Stadt, Dimpelberggasse, jetzt III., Thengasse 6. C. B. I. Meine Frau, welche seit drei Monaten an einem heftigen Krampfhusten erkrankt war, daß sie nicht schlafen konnte, gebrauchte das Johann Hoff'sche concentrirte Malzextract und schon nach dem Gebrauche von 2 Flaschen ist der Husten bedeutend geringer, nach dem 3. Flacon ganz geschwunden. Dies verdient um so mehr Anerkennung, als ich früher vergeblich alle möglichen anderen Mittel versucht habe.

Nachdem Ihre Johann Hoff'schen Malzpräparate von so außerordentlichem Heilerfolge begleitet sind, so bitte ich mich wieder um eine Sendung, und zwar 12 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbieres und 2 Pakete Malzbonbons. Stambul per Postschiff, am 26. Februar 1887. Joseph Altmann, Parter. Guter Wohlgeborer! Die frühere Sendung war von vorzüglicher Güte und hat bei Heiserkeit und Husten sehr guten Erfolg gehabt. Erlaube um baldmögliche gefällige Zusendung von 6 Flaschen Ihres vorzüglichen Malzextract-Gesundheitsbieres. Pestschau (Ungarn), 8. Februar 1887. Beobachtungsvoll Ladislavus Halász, Director des kgl. Ober-Spinnhamms in Pestschau, Ungarn.

Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade

(für Blutmangel, Bleichsucht, bei Auszehrung, Appetit- und Schlaflosigkeit). 68-mal während des 40-jährigen Geschäftsbestandes ausgezeichnet. Alle französischen, englischen Schweizer und übrigen Chocoladen haben nicht die Erfolge für die Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit, als die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade. Die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade sollte daher in keiner Haushaltung fehlen. - Unter Preis ab Wien: Malzextract-Gesundheitsbier (sammt Riste und Flaschen): 6 Flaschen fl. 3.82, 12 Flaschen fl. 7.32, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. - Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1.12. - Malz-Gesundheits-Chocolade 1/2 Kilo l. fl. 2.40, 1/2 Kilo III. fl. 1.-. - Boni-Malzbonbons in Beuteln zu 60 Stk., 30 Stk. und 15 Stk. Haupt-Depot: Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Franz Jahn Söhne, Constantin Bugarsky. Bistritz: Carl Nussbacher. Blasendorf: Schiessl-Varró. Apoth. Karlsburg: S. Mihályes, Apoth. N. Fröhlich. Décs: Franz Nick. Nagy-Enyed: Johann Winkler, Josef v. Kovács, Apoth. Klausenburg: J. B. Misselbacher sen., L. Csiba, Franz Gergely. Kronstadt: Demeter Eremias. Maros-Vásárhely: Max Bucher, Karl Huttlasz. Mediasch: C. Brecker. Mühlbach: C. Hening. Sepsiszent-György: Franz Barabás, Apoth. Schäßburg: Fr. J. Schuster, Apoth. J. B. Misselbacher sen., J. B. Teutsch. Sächsisch-Reen: N. Zoppelt, Apoth. Torda: Timbus & Sohn. Bukarest: Jul. Ed. Rissdörfer, Gustav Rietz, Bruss, Apoth. und Dro.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 3 in der Quergasse ist zu verkaufen. [316] 2-3

Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Frühjahrs- und Sommer-Verbrauch sind zu nachstehenden Preisen gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages, jede Concurrenz vorbehalten: 3.10 Meter Angustoff, guter Qual., genug für einen compl. Herren-Anzug. . . fl. 3.25 3.10 Meter Angustoff, feiner, modernste Dessins. fl. 4.- 3.10 Meter Angustoff, feinst, modernste Dessins. fl. 6.50 3.10 Meter Angustoff, hochfeinst, modernst. . . fl. 9.- 2.10 Meter Leberstoffs, auf completem Leberstoffs, Reins-Wolle. . . fl. 3.90 2.10 Meter Leberstoffs, modernste Farben, fein. . . fl. 5.80 2.10 Meter Leberstoffs, feinst fl. 3.- 3.25 Mtr. schwarzes Tuch, Reins-Wolle, completen Salomanzug ge-fertigt. . . fl. 7.75 3.25 M. schwarzes Tuch, feinst. . . fl. 10.- 6.40 M. Feinwerg, oder Sammet, wachst, für schönsten Sommeranzug. . . fl. 3.- 1 Biquet-Gilet, schönste Dessins fl. -55 Stoffe jeder Art für Damenmäntel und Jacken, für Knaben-Garderobe, sowie alle Sorten Tuch- und Schafwollwaaren billigst. Winter-Collectionen, enthaltend alle Gattungen, gegen 10 Kr. in Marken. D. Wassertrilling, Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn. (50) 15-20

Blutreinigungsthee.

Prämirt: Weltausstellung Sydney 1879, Melbourne 1880.

Als das anerkannt, als es angeboten ist und außerdem mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei vom Beschluß vom 7. December 1858 und später am 28. März 1861 durch Sr. Majestät den Kaiser mittelst Patent gegen Fälschung geschützt, das ich ein Vorkommen, wie es kaum je bei einem Volks-Heilmittel gegeben ist. Es handelt sich in dem gegebenen Falle nämlich um den seit langer Zeit schon rühmlich bekannten Blutreinigungsthee des Herrn Apothekers Wilhelm in Neunkirchen a. d. Südbahn, N.-O., welcher, nach taufendfältiger Erfahrung, durch seine anti-arthritische und antienematische Wirkung mittelst vorangehender Regenerierung des Blutes und der Galle indirect für

Gicht und Rheumatismus die entschieden günstigste Cur nach sich bringt. Unregelmäßige Blutmischung bedingt durchschüttelt zur völligen Behebung eine gewisse Zeit des Gebrauches eines präparirten, Naturstoffes etc. und finden wir auf Basis dieser Erfahrung den Gebrauch der Curen in Häuten, Wasserheilanhalten etc. eingeführt. In gleicher Weise, und zwar entschieden bewährt in der Wirkung, excellent und im Erfolge eminent, führt nun nicht dies sicher, sondern besser als manche Substanz der Wilhelm'sche Blutreinigungsthee (in seiner Anwendung als Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- oder Winter-Curmittel während eines längeren Gebrauches) zur gründlichen Heilung aller der Blutverunreinigung enthaltenden Uebel. Und so hochedel an sich diese förderliche Fälligkeit sich für die Menschheit erweist, so mannigfach sind auch die erscheinenden Leiden unter Degenerirung der Blutfunction. Deshalb, wo Verhältnisse in Beschränkung der Zeit und Unmöglichkeit der Mittel keinen immerhin zweifelhafte Substanz gefastet, das ist bei Gichtleiden, bei allen veralteten, hartnäckigen Uebeln (Rinderfüße, feste eiternde Wunden), Hautausschlägen, jeder Art Wimmer, Flechten, bössartigen u. freiliebenden Geschwüren, ist der Wilhelm'sche Blutreinigungsthee das einzige und nabeliegende Mittel für Lebermann, sich Gesundheit und Leben neu zu schaffen und weiter zu erhalten.

Das Theertrinken in der Form Abfades so heilwirdender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und untrübendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durch-zogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungsthee auch besonders vortheilhaft bei Anschoppungen der Leber und Niere, sowie bei jeder Form von Hämorrhoidal-Leiden, bei Gicht, Gichtgeschwüren, Magenkrämpfen u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windblößen, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Nervenleiden etc., führen bei Kranken etc., Leiden wie Strophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen Blutreinigungsthee geheilt.

Das Theertrinken in der Form Abfades so heilwirdender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und untrübendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durch-zogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungsthee auch besonders vortheilhaft bei Anschoppungen der Leber und Niere, sowie bei jeder Form von Hämorrhoidal-Leiden, bei Gicht, Gichtgeschwüren, Magenkrämpfen u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windblößen, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Nervenleiden etc., führen bei Kranken etc., Leiden wie Strophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen Blutreinigungsthee geheilt.

Das Theertrinken in der Form Abfades so heilwirdender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und untrübendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durch-zogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungsthee auch besonders vortheilhaft bei Anschoppungen der Leber und Niere, sowie bei jeder Form von Hämorrhoidal-Leiden, bei Gicht, Gichtgeschwüren, Magenkrämpfen u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windblößen, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Nervenleiden etc., führen bei Kranken etc., Leiden wie Strophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen Blutreinigungsthee geheilt.

Das Theertrinken in der Form Abfades so heilwirdender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und untrübendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durch-zogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungsthee auch besonders vortheilhaft bei Anschoppungen der Leber und Niere, sowie bei jeder Form von Hämorrhoidal-Leiden, bei Gicht, Gichtgeschwüren, Magenkrämpfen u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windblößen, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Nervenleiden etc., führen bei Kranken etc., Leiden wie Strophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen Blutreinigungsthee geheilt.

Das Theertrinken in der Form Abfades so heilwirdender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und untrübendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durch-zogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungsthee auch besonders vortheilhaft bei Anschoppungen der Leber und Niere, sowie bei jeder Form von Hämorrhoidal-Leiden, bei Gicht, Gichtgeschwüren, Magenkrämpfen u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windblößen, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Nervenleiden etc., führen bei Kranken etc., Leiden wie Strophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen Blutreinigungsthee geheilt.

Das Theertrinken in der Form Abfades so heilwirdender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und untrübendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durch-zogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungsthee auch besonders vortheilhaft bei Anschoppungen der Leber und Niere, sowie bei jeder Form von Hämorrhoidal-Leiden, bei Gicht, Gichtgeschwüren, Magenkrämpfen u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windblößen, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Nervenleiden etc., führen bei Kranken etc., Leiden wie Strophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen Blutreinigungsthee geheilt.

Das Theertrinken in der Form Abfades so heilwirdender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und untrübendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durch-zogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungsthee auch besonders vortheilhaft bei Anschoppungen der Leber und Niere, sowie bei jeder Form von Hämorrhoidal-Leiden, bei Gicht, Gichtgeschwüren, Magenkrämpfen u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windblößen, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Nervenleiden etc., führen bei Kranken etc., Leiden wie Strophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen Blutreinigungsthee geheilt.

Das Theertrinken in der Form Abfades so heilwirdender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und untrübendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durch-zogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungsthee auch besonders vortheilhaft bei Anschoppungen der Leber und Niere, sowie bei jeder Form von Hämorrhoidal-Leiden, bei Gicht, Gichtgeschwüren, Magenkrämpfen u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windblößen, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Nervenleiden etc., führen bei Kranken etc., Leiden wie Strophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen Blutreinigungsthee geheilt.